

# Der Kapitalismus ist fast an seinem Ende

*„Ich denke in der Tat, dass wir seit 30 Jahren in die Endphase des kapitalistischen Systems eintreten“*

**Le Monde:** Herr Wallerstein, Sie sind Mitunterzeichner des Manifestes "12 Vorschläge für eine andere mögliche Welt" des Sozialforums von Porto Allegre 2005, Sie werden als einer der Inspiratoren der globalisierungskritischen Bewegung gehandelt. Sie haben das Studienzentrum Fernand-Braudel der Wirtschaften und Zivilisationen historischer Gesellschaften in Binghampton, New York County, gegründet und geleitet. Wie ordnen Sie die gegenwärtige Wirtschafts- und Finanzkrise in die Langzeitgeschichte des Kapitalismus ein?

**Wallerstein:** Fernand Braudel (1902 bis 1985) unterschied zwischen einerseits den Zeiten "langer Dauer", in denen in der Menschheitsgeschichte verschiedene Systeme, die das Verhältnis der Menschen mit ihrer materiellen Umwelt regelten, einander ablösten, und andererseits innerhalb dieser sehr langen Phasen langen Konjunkturzyklen. Letztere wurden von den Ökonomen Nicolas Kondratieff (1882-1930) oder Joseph Schumpeter (1883-1950) beschrieben.

Heute sind wir ganz klar in der Phase B eines Kondratieff- Zyklusses, die vor etwa 30 bis 35 Jahren begonnen hatte, nach einer Phase A 1945-1975, welche die längste in den 500 Jahren der Geschichte des kapitalistischen Systems war.

In der Phase A wird der Gewinn durch materielle, industrielle oder andere Produktion geschaffen; in der Phase B muss der Kapitalismus, will er weiter Profit generieren, sich finanzieren und in die Spekulation flüchten. Seit mehr als 30 Jahren verschulden sich die Unternehmen, die Staaten und die Privathaushalte massiv.

Heute sind wir im letzten Teil der Phase B, wo der virtuelle Zusammenbruch real wird, wo die Blasen eine nach der anderen platzen: die Unternehmenspleiten multiplizieren sich, die Kapitalkonzentration steigt an, die Arbeitslosigkeit auch, und die Wirtschaft ist einer realen Deflationssituation ausgesetzt.

Aber heute geht dieser Konjunkturzyklus einher und beschleunigt in der Konsequenz eine Periode des Ablösens eines Langzeitsystems durch ein anderes. Ich denke in der Tat, dass wir seit 30 Jahren in die Endphase des kapitalistischen Systems eintreten. Was die heutige Phase B fundamental von allen vorherigen ununterbrochenen Folgen von Konjunkturzyklen unterscheidet, ist, dass es dem Kapitalismus nicht mehr gelingt, ein "systematisches System" zu sein, wie es der Physiker und Chemiker Ilya Prigogine (1917-2003) verstand: wenn ein biologisches, chemisches oder soziales System zu sehr und zu oft aus seiner stabilen Situation kippt, dann gelingt ihm sein Gleichgewicht nicht mehr und wir sind an einer Weggabelung.

Für die Kräfte, die die Lage zuvor beherrschten, wird sie chaotisch und unkontrollierbar. So sieht man einen Kampf aufkommen, und zwar nicht nur zwischen Herren und Gegnern des Systems, sogar auch zwischen allen Beteiligten untereinander, um zu bestimmen, was das System ablösen wird. Das Wort "Krise" benutze ich ausschließlich für solche Situationen. Nun gut, wir sind heute in einer Krise. Der Kapitalismus berührt sein Ende.

**Le Monde:** Warum handelt es sich nicht eher um einen neuen internen Wandel des Kapitalismus, wie in der Geschichte der Übergang vom Handels- zum industriellen Kapitalismus, und später den vom industriellen zum Finanzkapitalismus?

**Wallerstein:** Der Kapitalismus ist ein Allesfresser. Zu jedem Zeitpunkt holt er den Profit an der Stelle, wo er jeweils am größten ist. Er begnügt sich nicht mit kleinen, marginalen Profiten; im Gegenteil maximiert er diese durch den Aufbau von Monopolen - jüngst geschahen die Versuche dazu in den Bereichen der Biotechnologie und der Informationstechnologien. Ich hingegen denke, dass die realen Akkumulationsmöglichkeiten des Systems ihre Grenzen erreicht haben. Seit seiner Geburt in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts lebt der Kapitalismus von dem Reichtumsunterschied zwischen einem Zentrum, wo die Gewinne zusammenlaufen, und (nicht nötigerweise geographischen) zunehmend verarmenden Randgebieten.

In dieser Hinsicht stellt das wirtschaftliche Aufholrennen in Ostasien, Indien und Lateinamerika eine unlösbare Herausforderung für die vom Westen gegründete "Weltwirtschaft" dar. Dieser gelingt es nicht mehr, den Preis der Akkumulation zu kontrollieren: seit Jahrzehnten steigen überall die drei weltweiten Kurven der Rohstoff- und Arbeitskraftpreise und der Steuern an. Die kurze neoliberale Periode, die jetzt ausläuft, hat diese Tendenz nur provisorisch umgedreht: am Ende der 1990er waren die Kosten sicherlich niedriger als 1970, aber sie waren immer noch sehr viel höher als 1945. Die letzte reale Akkumulationsperiode, die "glorreichen 30 Jahre", war praktisch auch nur möglich, weil die keynesianischen Staaten sich in den Dienst des Kapitals gestellt haben. Doch auch hier sind die Grenzen erreicht.

**Le Monde:** Gibt es in der Geschichte Präzedenzfälle zu der aktuellen Phase, wie sie von Ihnen beschrieben wird?

**Wallerstein:** Davon gab es in der Geschichte der Menschheit viele, ganz im Unterschied des seit Mitte des 19. Jahrhunderts gezeichneten Bildes eines ununterbrochenen, unaufhaltbaren Fortschritts, inklusive der marxistischen Version dieses Bildes. Ich halte mich lieber an die These der Möglichkeit des Fortschritts, nicht an die seiner Unvermeidbarkeit. So ist der Kapitalismus sicherlich das System, welches auf bemerkenswerte und außergewöhnliche Weise die meisten Güter und den größten Reichtum zu produzieren wusste. Man muss aber auch die Summe der von ihm zu verantwortenden Verluste - für die Umwelt, für die Gesellschaften - im Auge behalten. Das einzig wahre Gut ist doch jenes, das es der größtmöglichen Zahl von Menschen ermöglicht, ein rationales und intelligentes Leben zu führen.

Solches am Rande notiert, ist die jüngste der heutigen Krise vergleichbare die des Zusammenbruchs des europäischen Feudalsystems zwischen Mitte 15. und Mitte 16. Jahrhundert und seine Ablösung durch den Kapitalismus. Diese Periode mit den Religionskriegen als Höhepunkten sieht die königlichen, die feudalen und die religiösen Autoritäten ihren Zugriff auf die Städte und die reichsten ländlichen Gemeinden verlieren. An diesen Orten bilden sich durch aufeinanderfolgende tastende Versuche und auf unbewusste Art unerwartete Lösungen, deren Erfolge sich systematisieren und schließlich in der Form des Kapitalismus ausbreiten.

**Le Monde:** Wie lange sollte die gegenwärtige Transition dauern und worauf könnte sie hinauslaufen?

**Wallerstein:** Die Periode der Zerstörung von Wert welche die Phase B eines Kondratieffzyklus abschliesst, bevor die Eingangsbedingungen einer Phase A, wo also aus neuen materiellen Produktionen wie von Schlumpeter beschrieben neuer realer Gewinn geschöpft werden kann, vereint sind, dauert in der Regel zwei bis fünf Jahre.

Allerdings hängt diese Phase gegenwärtig mit einer Systemkrise zusammen. Dies führt uns in eine Phase des politischen Chaos, während der die dominierenden politischen Akteure, allen voran westliche Unternehmen und Staaten, alles versuchen werden, das Gleichgewicht wiederzufinden. Aber es ist höchstwahrscheinlich, dass ihnen das nicht gelingen wird. Die Intelligentesten haben schon verstanden, dass etwas vollständig Neues organisiert werden muss. Viele verschiedene Akteure handeln bereits unbewusst und ohne Plan, um neue Lösungen zu kreieren, ohne dass wir schon wissen können, welches System aus diesen tastenden Versuchen entstehen wird.

Wir befinden uns in einer der seltenen Perioden, wo die Krise und die Ohnmacht der Mächtigen der Willensfreiheit des Einzelnen Raum lassen: heute gibt es ein Zeitfenster, wo jeder von uns die Möglichkeit hat, die Zukunft durch sein individuelles Handeln zu beeinflussen. Da die Zukunft aber die Summe dieser unkalkulierbaren Aktionen sein wird, ist es auch unmöglich, vorherzusagen, welches Modell sich am Ende durchsetzen wird. In zehn Jahren werden wir es vielleicht klarer erkennen können; in 30 oder 40 Jahren wird ein neues System entstanden sein. Ich glaube, dass es genau so möglich sein wird, der Entstehung eines noch ausbeuterischen Systems als des Kapitalismus beizuwohnen wie der eines egalitäreren und wiederverteileren Systems.

**Le Monde:** Die früheren Mutationen des Kapitalismus führten oft zu einer Verortung des Zentrums der "Weltwirtschaft", beispielsweise aus dem Mittelmeerraum zur europäischen Atlantikküste, dann in die Vereinigten Staaten. Wird das zukünftige System sein Zentrum in China haben?

**Wallerstein:** Die Krise, die wir im Moment durchleben, entspricht auch dem ebenfalls in den 1970ern begonnenen Ende eines politischen Zyklusses, dem der amerikanischen Hegemonie. Die Vereinigten Staaten werden ein wichtiger Akteur bleiben, sie werden aber gegenüber der Multiplikation der Machtzentren mit Westeuropa, China, Brasilien und Indien ihre dominante Position niemals wiederfinden werden. Bleibt man bei der Langfristdefinition von Braudel, dann kann eine neue Hegemonialmacht weitere 50 Jahre brauchen, um sich durchzusetzen. Ich weiss nicht, welche das sein kann.

In der Zwischenzeit sind die politischen Konsequenzen der aktuellen Krise jedoch enorm, da die Herren des Systems versuchen werden, Sündenböcke für den Zusammenbruch ihrer Hegemonie zu finden. Ich denke, dass die Hälfte des amerikanischen Volkes nicht bereit ist, zu akzeptieren was heute passiert. In den Vereinigten Staaten, die auf dem Weg sind, das weltweit politisch instabilste Land zu werden, werden also interne Konflikte ausbrechen. Und vergessen Sie nicht, dass wir Amerikaner alle bewaffnet sind....

*Le capitalisme touche a sa fin. Übersetzung aus Le Monde diplomatique, 11.10.08. Die Fragen stellte Antoine Reverchon*